

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 6

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ah, ich danke dir, merci Demoiselle, —“ ruft der Königsleutnant und zieht in vollen Zügen den süßen Duft ein. — Aber was ist das, — er niest, niest und niest wieder, daß sein Echo den Wänden nach rennt. Die eine Hand hält den Dreispitz, die andere die Maske. Das Taschentuch findet er nicht. Aber die Tränen rinnen ihm über die Wange. Alles lacht. — Das Blumenmädchen ist verschwunden.

Er wird sehr unritterlich und ruft: „Warte nur, du Hexe . . ., das ist sicher meine A . . .“

Eine Kugel wird in den Saal gerollt. Fünf Wesen begleiten sie. Sie sind vom Weltpostdenkmal herabgestiegen und sehen aus wie Erz, wahrhaftig. Man merkt, sie kommen direkt aus der Nacht, denn das Licht blendet sie. — Nur das Trifot sitzt nicht an der Form. — Aber es ist eine Idee. —

„Ah, Sennorita,“ lächelt ein verliebter Türke, „darf ich dich unter blühenden Vorbeeren führen. — Dort in jene Nische.“

„Geh, du Allahbeter — nach deinem Harem gelüftet es mich nicht!“

Sie lacht und ihre Mausezähnen blitzen. — Er steht da, wie begossen, denn es war nicht „sie“.

Eine Zigeunerin trippelt heran. An dem Feuer ihrer Augen könnte man Zigarretten anzünden. Ihr Behang flirrt, als wäre es Gold, wirkliches Gold.

„Warum so traurig, Beherrscher aller Gläubigen“ . . . Komm, zeige deine Hand. — Aus den Linien darin will ich dir die Fäden deines Schicksals entwirren. — Sieh hier, diese Linie, weist nach der Tribüne. Dort in der Nähe wirst du eine weiße Blume finden, die traurig ihr Köpfchen hängen läßt, weil sie sich nach einem Gärtner sehnt. — Folge dem Pfauenauge auf dem gelben Domino.“

Eine Schar Luftschifferinnen drängen sich zwischen die Sprechenden. Lachend und schwitzend, ihre Fahrzeuge beschützend. — Zwei Feen lenken zum Vestibul. Sie sind ganz in Grün und verbreiten Waldduft. — Jeder atmet auf, wenn er in ihre Nähe kommt.

Die Musik spielt auf. — Die Pulse fliegen im Walzer-takt. — Ja, diese 142er aus Mühldhausen! — Wer könnte da noch stille stehen. —

Die Völker der Erde verbrüdernd sich. Die violett-grüne Japanerin ist schlank zum trinken. Aber sie tanzt mit dem handfesten Cam-boy, daß sie zu fliegen scheint. Und jene Perserin in gelber Seide ist von bestrickender Anmut. Sie schwelgt mit dem dunklen Russen in Reznicefschen Bildern. Pickant und prickelnd, wie Champagner ist sie, das wissen auch die Herren im Frack. Denn sobald die Musik schweigt,

sucht sie einer mit dunklem Kraushaar zu erhaschen. Aber er wird von einem blauen Domino aufgehalten.

„Herr G . . ., haben Sie meinen Mann nicht gesehen?“ Er wird der Antwort enthoben.

„Doch, schöne Maske, siehst du jenen Clown mit der Hahnenfeder hinterm linken Ohr. — Er hat am Arm ein junges hübsches Ding. Biegsam wie eine Weide.“

Sie stöhnt, die stolze Königin. Aber sie eilt energisch auf die bezeichnete Maske zu. Die lacht eine ganze Tonleiter hinauf und hinunter.

„Ahnungslose, erzürnte Taube, bist Du heute zum ersten Mal unter diesen Menschen? — So wisse, daß die Pagen des Prinzen Carneval stets incognito reisen müssen.“

„Er ist es nicht,“ jammerte die kleine Frau, und sucht sich aus dem Gedränge zu stehlen.

Dicht neben ihr kippte ein gelber „Paravent“ und zeigte ein Gedicht: „Lippen, ihr kosenenden Taster der Liebe, haltet die Herrliche, die an Euch ruht . . .“ Und ein gesundes Lachen tönt aus der Ecke. Die junge Frau schneilt zurück, wie wenn sie gestochen würde. Ihr fröstelte plötzlich.

„So kann nur er lachen,“ dachte sie. Aber sie wagte doch nicht an die Gruppe heranzutreten, deshalb wurde sie fortgedrängt.

„Was für prachtvolle Strümpfe du hast,“ sagte ein rot-näfiger Herr zu einer Maske im Flügelkleide. „Aber der eine hat ein Loch, siehst du das nicht.“

„Ach, du Weinpantcherle, da brauche ich nur von deinem Wein zu trinken um es zusammenzuziehen.“ — Sie hatte die Lacher auf ihrer Seite.

Der Präsekt der Sittenpolizei geht vorüber. Mit einer Miene als wäre er blind für so viel Leben, Schönheit, Licht. Aber sein Amt drückte ihn. Seine Mundwinkel hängen herab und sind immer wässrig. — Er schluckt und schluckt und gluckst, wie eine Henne.

Die Demaskierung naht. Sie bringt Ueberraschungen, Freude und Enttäuschungen, wie sie jemand erleben würde, der in die Zukunft sähe.

Plötzlich hatte die Welt Gesichter, die staunten.

Der dicke Herr mit dem Weingeficht führt seine Tipp-Tipp-Mamsell am Arm. — Eigentlich wollte er sie zum letzten des Monats entlassen. — Aber nun . . . Den verliebten Türken traf fast der Schlag. Die er so sehr gehätschelt, war seine Tante und die er zu halten hoffte, war jene Zigeunerin gewesen, die ihm weisagte. — Die junge Frau aber, die so ängstlich ihren Chemann suchte, hat ihn schließlich gefunden. Er saß unten im Restaurant und schmiedete einen Saß.



Schweiz.

Der 4. Februar 1912 wird mit goldenen Lettern in die Geschichte unserer Schweizerischen Republik eingetragen werden. Mit einem Mehr von über 47,000 Stimmen hat das Schweizer-volk dem ihm vorgelegten Gesetz über die Kranken- und Unfallversicherung seine Zustimmung gegeben. Dieser denkwürdige Tag zeugt dafür, daß das soziale Empfinden in breiten Schichten unseres Volkes erwacht ist und daß der Solidaritätsgedanke kräftige Wurzeln getrieben hat. Nein, der Wahrpruch unserer alten Republik „Einer für Alle, Alle für Einen“ ist

nicht bloß leerer Schall! Das Plebiszit des Schweizervolkes ist aber auch eine Ehrenrettung der Demokratie, die uns mit besonderer Genug-tuung erfüllt. Im In- und Auslande gab es der Zweifler viele, die der Meinung Ausdruck gaben, die Demokratie werde nicht im Stande sein, aus eigener Kraft soziale Werke von solch tief einschneidender Bedeutung für die Volkswohl-fahrt zu schaffen. Wohl an der Beweis ist er-bracht!

All den Männern aber, die sowohl im Parla-ment wie im Referendumstampe ihre ganze Ber-jönlichkeit für das große Werk eingesetzt haben,

gehört der Dank aller einsichtigen Volksgenossen! — Achtzehn Kantone und Halbkantone haben eine annehmende und nur 7 Stände haben eine verwerfende Mehrheit; 287,973 Ja stehen 239,485 Nein gegenüber. An der Spitze der annehmen-den Stände stehen Solothurn, Zürich, Bern und Luzern; verworfen hat die ganze Westschweiz, allen voran die Waadt.

Uebel gelaunt war letzten Sonntag der Souverän des Kantons Aargau, der die beiden Gesetzesvorlagen: Neues Einführungs-gesetz zum Obligationenrecht und das Gesetz be-treffend den bedingten Straferlaß verworfen.

Ebenso verwarf das Volk von Genf die Vorlage betreffend den Neubau des Wahlgebäudes. Dagegen haben die St. Galler die Verfassungsrevision betreffend die Verschmelzung der Gemeinden Straubenzell und Tablat mit St. Gallen angenommen.

In Basel wurde der Sozialdemokrat Regierungsrat Wullschlegel als Nachfolger Mürks zum Nationalrat gewählt und im 44. Wahlkreis Waadt der Radikale Louis Reymond.

An die am 3. Juni in Paris zusammen tretende diplomatische Konferenz zur Regelung der Ausländer-Armenpflege hat der Bundesrat die Herren Minister Lardy in Paris und Dr. Leupold, Adjunkt des Justiz- und Polizeidepartements, abgeordnet.

Als Nachfolger des um Entlassung von seiner Stelle als Direktor des internationalen Bureaus für gewerbliches, literarisches und künstlerisches Eigentum eingekommenen Herrn Henri Morel wird in jüngster Zeit neben Herrn Bundesrat Comte de la langjährige Sekretär des Amtes, Herr Prof. Röthlisberger, genannt.

Kanton Bern.

Bei der am 4. Februar vorgenommenen Ersatzwahl in die bernische Regierung wurden Herr Ing. v. Erlach mit 48,524 und Herr Regierungsratsthalter Locher mit 47,584 Stimmen gewählt. Bei der gleichzeitig im Amtsbezirk Bern vorzunehmenden Ersatzwahl als Amtsgerichtsupplément wurde der Sozialdemokrat Arbeitersekretär Zingg gewählt.

Der Große Rat ist auf Montag den 19. dies zur ordentlichen Februarsession einberufen.

Der Regierungsrat wählte an die neu errichtete Abteilung für Handel, Verkehr und Verwaltung an der Hochschule in Bern mit Amtsantritt auf 1. April 1912 zum ordentlichen Professor für Nationalökonomie und Handelswissenschaften Dr. M. R. Weyer mann, außerordentlicher Professor an der Universität zu Freiburg i. V., und zum außerordentlichen Professor für Finanzhaushalt, Export und Verkehrspolitik der Schweiz Dr. F. Steiger, Privatdozent in Bern.

Der Abteilung wird ferner zugeteilt Dr. Milliet, Direktor der eidgenössischen Alkoholverwaltung in Bern, Prof. hon. für Nationalökonomie mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verkehrswirtschaft.

Stadt Bern.

Mit einer überraschend großen Mehrheit sind die vier städtischen Vorlagen, über die die Stimmberechtigten letzten Sonntag ihr Verdict abzugeben hatten, angenommen worden und zwar:

Umbau der Straßenbahnanlagen auf dem Bubenbergplatz: 9694 Ja, 472 Nein.

Malignementplan Freiestraße-Bühlplatz: 8437 Ja, 613 Nein.

Neuer Schlachthof auf dem Wyler: 8490 Ja, 553 Nein.

Zufahrtsstraßen zum neuen Schlachthof: 8562 Ja, 576 Nein.

Der Gemeinderat macht zuhanden des Stadtrates für die städtischen Kommissionen folgende Ergänzungsanträge: Engere Steuerkommission, Herr Oberichter Wig; Armenkommission, Herr Gustav Fueter, Kaufmann; Aufsichtskommission für Rühwil: Dr. med. Bühler, D. Weber, Gymnasiallehrer; Zentralschulkommission: Gemeinderat Dr. Böhren, Professor Dr. Wofer, Stadtrat Moor und Direktor Preiswerk. Als Mitglied der Primarschulkommission der Mittleren Stadt: Gottl. Schrag, Schreinermeister.

Biographien.

† Ingenieur Jakob Zurflüh.

Ende Januar dieses Jahres ist in Bern Herr Ingenieur Jakob Zurflüh gestorben. Wie rasch die Arbeit eines Beamten von der Allgemeinheit vergessen wird, hat der Heimgang dieses Mannes bewiesen. Mit ein paar Worten

hat sich die Großzahl der Presse seiner entledigt, und doch war er an Arbeiten beteiligt, die ihn noch lange überdauern werden und sein Andenken für alle Zeiten in die Geschichte unseres Landes eingraviert haben. — Ein tatenreiches Leben ist mit ihm ins Grab gestiegen und wenn sich je an einem Menschen das Sprichwort von der harten



† Ingenieur Jakob Zurflüh.

Schale und dem guten Kern bewahrt hat, so war es an Jakob Zurflüh. Ein goldlauterer Charakter machte seinen Menschen allen wert, die je mit ihm in Berührung kamen.

Leider war es uns trotz vielfacher Bemühungen unter seinen Freunden nicht möglich, ein vollständiges Lebensbild des Verstorbenen zu erhalten. Es ist schade, denn ein solches hätte viel des Interessanten und Lehrsreichen. Seine berufliche Tätigkeit hat ihn weit in Europa herumgeführt. — Wir müssen uns daher darauf beschränken, nur einige kurze Notizen seinem Bilde, das wir zu seinem Andenken hier wiedergeben, anzufügen.

Bereits im Jahre 1867 sehen wir Jakob Zurflüh als leitenden Ingenieur beim ersten Bau des Voreckorrektion im Haslithal, das sich vom Brienzsee aufwärts bis zur Brienzwilerbrücke erstreckte, beschäftigt. Später ging er ins



† Rudolf Lehmann.

Ausland. Dort war er unter anderm drei Jahre bei großen Bahnbauten in Ungarn tätig. Dann finden wir ihn wieder beim Hagneteinschnitt und beim Bau des Böhrgertunnels. 1880 verheiratete er sich und war dann Mitunternehmer der Emmenthalsbahn. In den Jahren 1890–92 bekleidete er den Posten eines Chefindenieurs

bei einer Wildwasserverbauung im Kanton Zug, um dann bis 1897 als Bauleiter des Albis-Tunnels der Thalwil-Zugbahn seine Kräfte zu widmen. Von 1898–1903 war er Bauleiter und Oberingenieur der Gürbenthalbahn. Als solcher hat er in ganz besonderer Weise ein Zeugnis seiner hohen Lebensauffassung und seines edlen Charakters abgelegt, indem er nach Beendigung des Baues der Gürbenthalbahn in wahrhaft väterlicher Weise für die Existenz der Ingenieure und Bauarbeiter sorgte.

Die Leitung der Gürbenthalbahn war seine letzte Arbeitsstation in diesem Leben. Ein Gehirnleiden zwang ihn schon seit Jahren, sich von der Arbeit und der Gesellschaft zurückziehen. Nun hat ihn der Tod von seinem Leiden erlöst und ihm die Ruhe gegeben, die er nach der vielen Arbeit wohlverdient. Die ihn aber kannten, werden ihn nicht so bald vergessen. Schr.

† Rudolf Lehmann.

Im Alter von 49 Jahren starb in der Heilanstalt Rofegg, Kanton Solothurn, ein Mann, der in Bern gut bekannt war: Rudi Lehmann, gewesener Lehrer, später Beamter auf dem Landwirtschaftsdepartement, dann einige Jahre Bau-sekretär am Mylentunnel in Aargau und zuletzt Angestellter der Bültschberg-Bahn-Gesellschaft in Randersteg.

Er hatte 25 Jahre lang mit Sorgen und Lasten zu kämpfen und erst jetzt wurde für manche seiner Freunde und Bekannten das Rätsel gelöst über das zeitweilige Verhalten des Ruedi Lehmann. Eine heimtückische Krankheit hat ihren Anfang unvermerkt schon vor vielen Jahren genommen, deshalb so oft der Mangel an physischer und psychischer Kraft, auszuführen was er als seine Pflicht erachtete. Wir rechneten es ihm hoch an, als er sich f. Z. zu einer rationellen Kur in der Trinterheilstätte Rüchtern entschloß und von dort an ununterbrochen enthaltam lebte.

Da brach die Krankheit unerwartet rasch über ihn ein und er mußte geisteskrank erst in Münchenbuchsee und dann in der Rofegg untergebracht werden, wo er sein Leben beischloß. Es war rührend, wie die erwachsenen Kinder zum kranken Vater standen und alles aufwanden, damit die Mutter ohne fremde Hilfe durchkommen und das Pflegegeld bezahlt werde. Die Berner Alpenbahngesellschaft hatte, nachdem sie Kenntnis hatte vom Zustand ihres gewesenen Angestellten, noch nachträglich zwei schöne Eubventionen an die Familie verabreicht und hat beim Heimgang des Verewigten der Familie aufs Wohlwunders vollendet. Auch die Klassegenossen der Lehrer wollen an die hinterlassene Wittve denken. Uns bleibt Ruedi in freundlicher Erinnerung. A. R.

Kunst und Wissenschaft.

Die eidgenössische Kunstkommission, die vom 29. Januar bis 1. Februar in Bern versammelt war, empfiehlt dem Bundesrat die Ausrichtung eines Stipendiums von je Fr. 2000 an 8 Maler und 2 Bildhauer. Sie empfiehlt ferner die Anschaffung eines transportablen Ausstellungsgebäudes zur Unterbringung der nationalen Kunstausstellung und bedauert mit Rücksicht auf das unbefriedigende Ergebnis in der Ausführung der neuen Banknoten in dieser Angelegenheit nicht begrüßt worden zu sein.

In der geographischen Gesellschaft sprach am 1. dies Herr Dr. Franz Schnerz über die Alemannen und die heutige Bevölkerung der Schweiz. Der Vortragende kam zum Schlusse, daß wir nicht berechtigt seien, uns als unvermischte Nachkommen der Alemannen zu betrachten. Die heutigen Schweizer seien vielmehr ein Gemisch von Typen, in denen der alemannische nur noch schwach, umsonst aber der dunklere alpine Typus, der schon vor der Völkerwanderung vorhanden war, vertreten sei.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher. (Allmendstrasse 29).